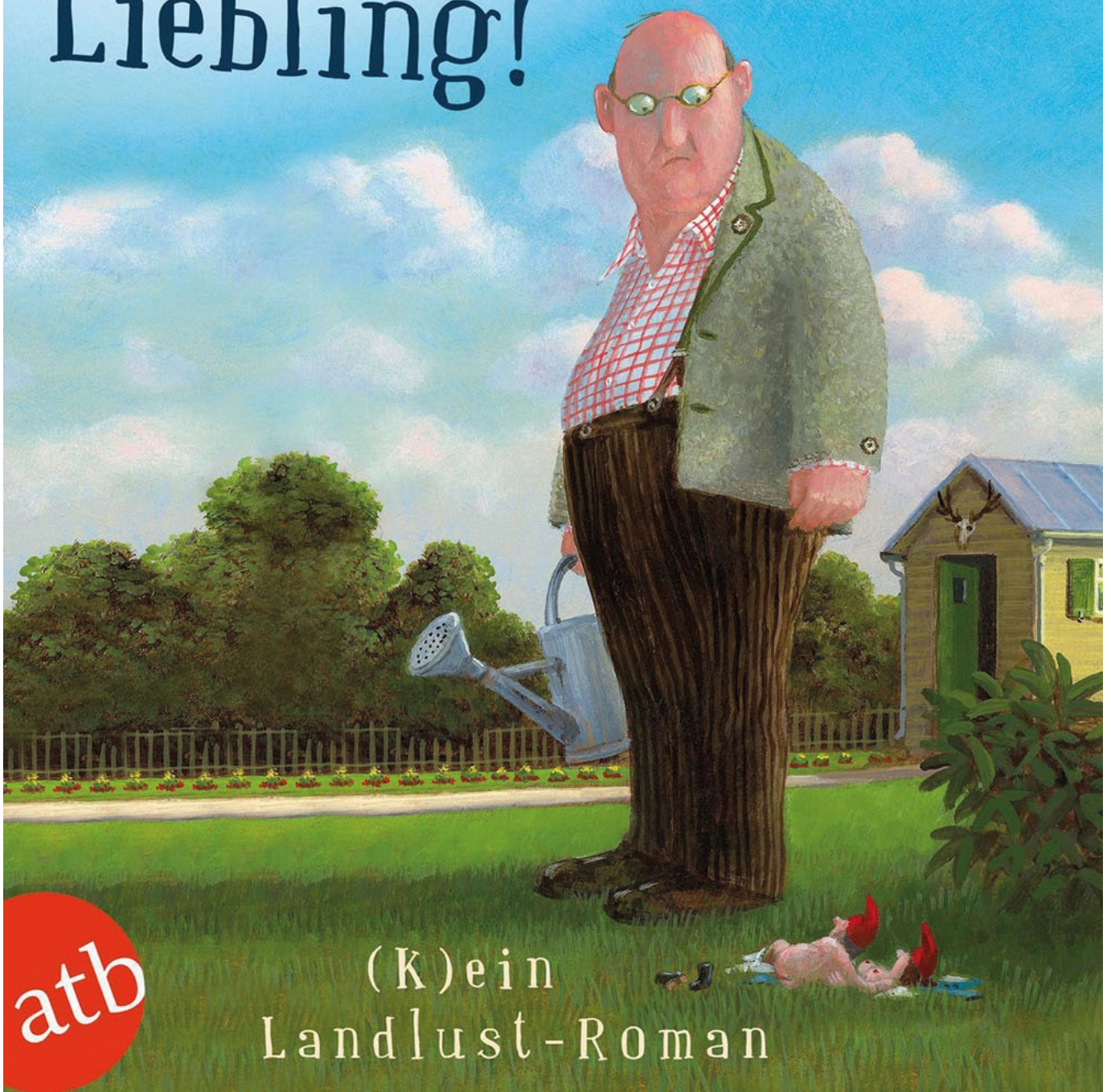


Ellen Berg

Mach mir den
Garten,
Liebling!



atb

(K)ein
Landlust-Roman

schlug. Alle diese Fundstücke hatte sie selbst repariert – verformte Metallteile zurechtgebogen, abgesplitterte Farben erneuert, fehlende Teile ersetzt.

Daneben quollen die Regale über von Merkwürdigkeiten, die Luisas Leidenschaft für Geschenkartikel verrieten – eine Pfanne in Herzform zum Beispiel, ein Herrentanga aus roten Liebesperlen, künstliche Blumen, die auf Knopfdruck »Happy Birthday« sangen.

Eine Weile durchwühlte sie den Kleiderschrank, bis sie ihre Gummistiefel und eine wetterfeste gelbe Regenjacke gefunden hatte.

»Tschüss, ihr Süßen«, flüsterte Luisa.

Sie kraulte Sissi und Franz den Nacken, dann machte sie sich auf den Weg zur Schrebergartenkolonie. Bei dem Wetter die reine Freude. Luisa brauchte mit ihrem Wagen fast eine Dreiviertelstunde im strömenden Regen, bis sie das Schild mit der Aufschrift *Kleingartenverein Sonnenschein e.V.* vor sich auftauchen sah. Ein älterer Mann in einer roten Funktionsjacke stand daneben, mit Harke und Schaufel bewaffnet. Er war völlig durchnässt. Feuchte weiße Strähnen lugten unter seinem Käppi hervor, seine graue Hose triefte. Dennoch wirkte er wild entschlossen, irgendetwas Superwichtiges zu erledigen.

O nee, dachte Luisa, wer tut sich das freiwillig an? Ist doch vollkommen bekloppt, bei dem Wetter in der Erde rumzuwühlen. Für sie kam so etwas nicht in Frage. Sie war Städterin durch und durch, keine Landpomeranze, die sich die Hände schmutzig machte. Nie im Leben! Am liebsten hätte sie gleich wieder kehrtgemacht. Aber sie war es Tante Ruth nun mal schuldig, nach dem Rechten zu sehen. Deshalb steuerte sie auf das Rasenstück neben dem Eingang zu und stellte den Motor ab.

Luisa war noch nicht ausgestiegen, als der ältere Mann auch schon mit erhobenen Armen auf sie zurannte, seine Gartenwerkzeuge wie

Lanzen schwenkend. Sie ließ das Seitenfenster herunter.

»Ja, bitte?«

»Sie dürfen hier nicht parken!«, brüllte er. »Das ist streng verboten!«

Klar. Was war hier nicht verboten? Mit Schaudern erinnerte sich Luisa daran, dass es in der Anlage mehr Verbotsschilder als Bäume gab. Fahrradfahren auf den Wegen – verboten. Wäsche aufhängen – verboten. Zelten – verboten. Gewächshäuser aufstellen – verboten. Laute Musik – verboten. Grillen nach 22 Uhr – verboten. Kindergeschrei zwischen 12 und 15 sowie zwischen 22 und 7 Uhr – verboten. Fehlte eigentlich nur noch: Atmen verboten. Das reine Spießeparadies.

»Autolärm können wir nicht gebrauchen«, schimpfte der Mann weiter. »In dieser Anlage herrscht strikte Ruhe.«

Luisa überlegte kurz, ob sie ihm die Vorzüge weiß-rosa gummierter Ohrstöpsel aus dem Hause Fun Connection erläutern sollte, ließ es aber bleiben. Nachdem sie ihren Wagen weit entfernt am Straßenrand abgestellt hatte, schlenderte sie missmutig zurück. Der Mann war zum Glück verschwunden. Dafür hörte man hinter den Hecken und Zäunen das ohrenbetäubende Geräusch einer Motorsäge. So viel zum Thema Ruhe.

Der aufgeweichte Boden schmatzte unter den Sohlen ihrer Gummistiefel, als sie das weiße Holztor passierte. Noch immer schüttete es wie aus Eimern. Warum Menschen ihre Freizeit freiwillig in diesem Wahnsinn aus Matsch und Grünzeug verbrachten, war Luisa ein absolutes Rätsel.

Widerstrebend folgte sie dem schnurgeraden Hauptweg, der durch die Schrebergartenanlage führte. Rechts und links erstreckten sich die Parzellen, wie mit dem Lineal angelegt, wie mit der Nagelschere gepflegt. Tante Ruth hatte mal erzählt, dass der Vereinsvorsitzende höchstpersönlich mit dem Zollstock nachprüfte, ob die Hecken die

ordnungsgemäße Höhe von einhundertzwanzig Zentimetern besaßen.

Während Luisa weiterging, spürte sie argwöhnische Blicke. Sicher hielt man sie für einen hochkriminellen Eindringling, den man am besten mit dem Spaten den Ausgang zeigte. Suchend sah sie sich um. Und auf einmal erkannte sie das winzige Gartenhäuschen von Tante Ruth – die verwitterten, nussbraun gestrichenen Holzwände, das graue Schindeldach, die kleine Veranda. Nur den Garten erkannte sie nicht wieder.

Starr vor Entsetzen blieb Luisa vor dem verrosteten Gartentor stehen. Was sie sah, war eine Wüste. Auf den fast leeren Beeten verrotteten ein paar Kohlköpfe, die Sträucher waren kaum mehr als wild wucherndes Gestrüpp, der Rasen hatte einen bräunlichen Ton – wenn man die wenigen dünnen Hälmchen zwischen Unkraut und pelzigem Moos überhaupt als Rasen bezeichnen konnte. Tante Ruths üppige Rosenspaliere waren verschwunden, stattdessen standen ein paar klägliche Buchsbäume herum wie bestellt und nicht abgeholt.

Jetzt kam es Luisa fast makaber vor, dass sie ausgerechnet einen Friedhofsgärtner für die Gartenpflege engagiert hatte. Denn genau das war dieses Grundstück: ein Friedhof.

»Sind Sie etwa verantwortlich für diesen Schandfleck?«

Es war Funktionsjacke. Bedrohlich baute er sich vor Luisa auf, so dass sie instinktiv zwei Schritte zurückwich. Der Typ hatte ein Kreuz wie ein Hammerwerfer. Am Ende zog er ihr noch eins mit der Harke über, so krawallig, wie der drauf war.

»Äh, ja, das heißt, nein, eher nicht«, stammelte sie. »Der Garten gehört meiner Tante Ruth.«

Der Mann zog die Stirn in Falten.

»Ruth Minnemann?«

Luisa nickte.

»Hab ich ja eine Ewigkeit nicht mehr gesehen, aber die wird sich

umgucken«, donnerte Funktionsjacke los. »Ihr Garten ist ein Skandal. Ich werde einen Antrag bei der Vereinsleitung stellen, dass man ihr den Pachtvertrag kündigt.«

Abwehrend hob Luisa die Hände.

»Nein, bitte nicht. Ich kann alles erklären. Sie ist ...«

»Verschonen Sie mich mit faulen Ausreden«, fuhr ihr der Mann über den Mund. »Was wollen Sie mir denn vorschwindeln? Dass Ihr Kanarienvogel erkältet war? Hier stehen so viele Bewerber für die Gärten Schlange, dass wir kurzen Prozess mit Leuten wie Ihnen machen.«

Langsam, aber sicher schwante Luisa, dass sie in einen Riesenschlamassel schlitterte. Dies war mehr als ein verwaarloster Garten. Dies war der Super-GAU. Nichts hatte Tante Ruth mehr geliebt, als an ihren wundervollen Rosen zu schnuppern, saftiges Gemüse zu ernten, an lauen Sommerabenden den Mücken beim Tanzen zuzusehen. Der Garten war ihr ganzer Stolz und ihre größte Leidenschaft gewesen. Es würde ihr das Herz brechen, ihn so zu sehen. Und es würde sie wahrscheinlich umbringen, wenn jemand anders ihn bekam.

»Lassen Sie uns in Ruhe darüber sprechen, Herr ...?«

»Kasunke, Rudi Kasunke«, stellte sich Funktionsjacke vor.

»Also, Herr Kasunke, meine Tante ist letztes Jahr nach Italien gezogen. Aber weil sie so an dem Garten hängt, wollte sie ihn nicht aufgeben. Verstehen Sie? Das ist eine Herzensangelegenheit.«

»Hier gelten Regeln, Fräulein«, entgegnete Herr Kasunke schroff.

»Wenn Ihre Tante sich nicht um den Garten kümmern kann, muss jemand anderes ran. Einer, der sich damit auskennt. In den letzten Monaten ist hier nur ein Kerl aufgekreuzt, der keine Ahnung von nix hat. Jetzt sind Sie an der Reihe.«

Luisa ersparte ihm den Hinweis, dass sie weder Zeit, Lust noch die blasseste Ahnung hatte, was man mit einem Garten anstellte. Auch die

Erwähnung, dass es sich bei dem *Kerl* um einen Friedhofsgärtner handelte, verkniff sie sich.

»Ich bringe das in Ordnung«, zirpte sie. »Ganz bestimmt.«

»Dann fangen Sie gefälligst sofort damit an, aber dalli.« Herr Kasunke nahm sein nasses Käppi ab, wrang es aus und setzte es wieder auf. »Ich bin Ihr Nachbar. Ich sehe alles. Ich habe sogar Beweisfotos gemacht. Da sind Fremdgräser in Ihrem Rasen!«

»Fremdgräser?«

Missbilligend deutete Rudi Kasunke auf Tante Ruths Garten.

»Laien reden von Unkraut. Die Samen fliegen übrigens auf mein Grundstück. Aber das ist ja nur eine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, dass Sie auch die Drittelung missachten.«

Luisa hob fragend die Augenbrauen. Was war das denn nun wieder?

»Ein Drittel Obst, ein Drittel Gemüse, ein Drittel Zierpflanzen, so sieht der vorschriftsgemäße Garten aus«, kam es wie aus der Pistole geschossen. »Ach ja, und in Ihrem Gebüsch liegt Müll rum. Der muss als Erstes weg. Na los, worauf warten Sie noch? Hopp, hopp!«

So ein Blödmann. Aber irgendwie konnte dieser Kontrollsenior einen so zusammenfallen, dass man nicht zu widersprechen wagte. Luisa zog einen Flunsch. Das hatte sie nun davon, dass sie an einem hoffnungslos verregneten Tag der Schnapsidee eines Gartenbesuchs erlegen war. Na ja, ich tu's für Tante Ruth, dachte sie, also demonstriere ich meinen guten Willen.

Ohne ein weiteres Wort drückte sie die schmiedeeiserne Pforte auf, deren Quietschen jedem Horrorfilm zur Ehre gereicht hätte.

Kopfschüttelnd musterte sie die Bescherung. Nicht eine einzige Blume war zu sehen. Wo einst Rosen, Jasmin und Hortensien geblüht hatten, lag grauer Kies. Das Ganze wirkte so deprimierend, dass Luisa kurz darüber nachsann, den Gärtner zu erwürgen, bevor sie ihn feuerte.

Sie holte ihr Handy heraus und tippte seine Nummer im Speicher an.